

Helga Helmig, In der Spur – oder? Galerie des Bunker-D, Eröffnung 21. Mai 2015

Eine Frau, als Kunsterzieherin ausgebildet und kommunalpolitisch für die Kunst engagiert, dazu ein gutbürgerlicher Haushalt, Mann, Kinder, Enkelkinder – was ist da zu erwarten an künstlerischer Betätigung mit und nach der Pensionierung?

Man könnte aquarellieren (auch das kann Helga Helmig), man könnte in Öl malen (Leinwände benutzt Helga Helmig auch) oder sich verstärkt der früher geübten Keramik widmen. Stattdessen dies: Materialbilder, gegipst, gespachtelt, gelackt – ist das denn „in der Spur“?

Helga Helmigs Atelier ist eher eine Kellerwerkstatt, da, wo üblicherweise Männer werkeln. Und sie findet grundlegende Materialien – wie passend – im Baumarkt: Dispersionsfarbe, Tapetenkleister, Spachtelmasse, Gips, Lack. Zur Strukturierung der Dispersionsfarbe leistet die Küche mit Kaffeesatz ihren Beitrag, dazu kommen Fundstücke aus der Umgebung oder von Reisen.

Gleich bei der ersten Arbeit *Im Anfang*, wo der Spachtel Wegbahnen durch den Gips gegraben hat und in der Mitte ein blaues Terrain isoliert, einem Torbogen ähnlich – ein Hortus Conclusus, ein Paradieseingang? –, ist darunter eingearbeitet und teilweise freigelegt eine unterwegs gefundene Kupferplatte, die dunkel aus der stumpfen Gipsmasse hervorleuchtet – eine Spur aus dem Irgendwo.

Spuren sind Andeutungen von etwas, das wir meist nur erahnen können. Das können Fährten sein oder Reste von Erinnerungen. In dieser Sphäre des Ungefähren bewegen sich Helga Helmigs Arbeiten und verweisen uns auf unsere eigene Spurensuche. Die zoomorphen *Schwärme* stehen nicht in *Brehms Tierleben*. Sie sind zugleich, ähnlich wie in der Höhlenmalerei, quasi archaische Bildzeichen, wenngleich von einer Lebendigkeit, die sich auf die eingelegten Rindenstücke der *Geheimnisvollen Orte* überträgt. Das gilt auch für die sich schlängelnden Seilstücke, die Helga Helmig, angeregt von Fischerbooten und -netzen an der See, ebenfalls – in erstaunlicher Variationsbreite – im Baumarkt aufspürte. Diese *Seilschaften* sperrten sich dagegen, ihr auf der Leinwand zu gehorchen, und mussten erst gebändigt und in die passende Anordnung gezwungen werden, da nach dem Eindringen in die Strukturmasse eine Korrektur nicht mehr möglich war. Dagegen ließ sich die gefundene *Knotenskulptur* anstandslos überlackieren und gibt nur noch ansatzweise ihren Mennige-Anstrich preis.

Helga Helmigs Arbeiten sind naturhaft, ohne Natur imitieren zu wollen. *Straße der blauen Bäume* zeigt ja gerade nicht, was eine Reihe gesunder Alleebäume auszeichnet. Doch was mancher als armselige Strünke abtun könnte, ist nun in ein prächtiges, fast jenseitiges Blau gekleidet.

Gegenüber dem vorherrschenden Weiß-Blau des ersten Raums hat der Raum gegenüber ein anderes Gepräge. *Schwarzkristalle* entstand unter dem Eindruck eines Urlaubs auf Gran Canaria mit seiner vulkanisch bestimmten Geologie. Auf die schwarzen Kreisstrukturen setzen wie verkrustet wirkende weiße Stellen Glanzlichter. Daneben seltsame Schriftzeichen, eingeritzt in *Schrifttafeln*, wie aus Zeiten früher Kulturen, Botschaften, unentzifferbar, so verheißungsvolle wie rätselhafte Spuren.

Der poetische Titel *Träume im Wind* lässt so gar nicht auf den verwendeten Werkstoff schließen: Styropor-Pellets, die als Füllmaterial für Verpackungen dienen, bilden amöbenhafte Figuren aus lauter liegenden Achten, der Unendlichkeitszahl. Zufall? Spielerei? Tiefsinn? Das überlasse ich Ihrem Spürsinn.

*Spuren*, die dreiteilige Arbeit aus je sechs kachelartigen Platten, sind aus Versuchsstücken zu einem Ensemble geworden. Hier wird Helga Helmigs Erfahrung mit Keramik deutlich, das Gefühl für strukturierte Oberflächen, die an Verwehungen oder Verwerfungen erinnern. Sie werden das vielleicht kennen, dass man in unregelmäßig gemusterte Fliesen im Bad unendlich viele Bilder und Szenen hineinsehen kann (schon Leonardo da Vinci hat das an amorphen Mauern praktiziert). Es lohnt sich, sich in den unscheinbaren labyrinthischen Wegführungen, die Helga Helmig uns bereitet, genussvoll zu verstricken.

Ungleich mächtiger und unmittelbar ist die vierteilige Bildfolge *Feuer, Wasser, Luft und Erde*. Die in Acryl getränkte Spachtelmasse überzieht in dicken Schlieren die Leinwand, man denke imaginär an Lavaströme des erloschenen Vulkans auf Gran Canaria bis hin zu schneeigen Partien, an die Energie der miteinander streitenden Elemente.

Im scharfen Gegensatz dazu deutet *Fantasy* die spielerische Seite Helga Helmigs an. Da steuern Spielzeug-Rennwagen scharfe Kehren an, noch ohne die Riesenfrösche wahrzunehmen. Wer bedroht hier wen? Und was passiert, wenn die PKWs auf die Kühe treffen? Ein surreales Credo quia absurdum, ein Kinderspielzeug, das ein leichtes Grummeln im Bauch erzeugen kann.

Manche Werke Helga Helmigs wirken nonchalant. Dabei ist sie sorgfältig und kritisch in ihrer Vorbereitung, fertigt Projektskizzen an und stellt Unbefriedigendes zurück, um es später vielleicht neu zu überarbeiten, wie im Fall der *Spuren im Sand*. Zu spüren, wann eine Spur in die Irre führt oder wieder aufgenommen werden kann, gehört zum Handwerk und zur Persönlichkeit. Der *Vogelriese* von 2007 hat seine endgültige Blaufärbung erst 2014 erhalten. Dieses zeichenhafte Mischwesen, angelegt in den *Vogelmenschen*, finden Sie im Binnenkabinett wieder, als *Herr der Lüfte*, in eine Szene eingebunden und mit einem schalltrichterartigen Gebilde versehen.

Spuren der Geschichte sind im Bunker-D ausgiebig vorhanden. Es ist immer wieder spannend zu sehen, wie sie mit den jeweiligen Ausstellungen interagieren. Seien Sie also nicht nur auf die Werke Helga Helmigs fixiert, sondern achten Sie auch auf Korrespondenzen zu verspachtelten Rissen, Wandstrukturen und -öffnungen, Fußbodenflecken oder was immer Ihnen auffällt. Und vielleicht kommen Sie ja auch zu dem Schluss: Helga Helmig ist in der Spur – oder?

Peter Thurmann